

Wie sind das Dorf und das Schloss strukturiert? - Die innere Struktur der Textwelt von Franz Kafkas Schlos-Text -

著者	NOMURA Hiroyuki
journal or publication title	Bulletin of the Tohoku Society of German Study
volume	50
page range	19-32
year	2007-05-31
URL	http://hdl.handle.net/10097/00127085

Wie sind das Dorf und das Schloss strukturiert?

– Die innere Struktur der Textwelt von Franz Kafkas *Schloß*-Text –

Hiroyuki NOMURA

1. Vorwort

Der grundsätzliche Rahmen der Textwelt von Franz Kafkas *Schloß*-Text¹⁾ ist, wie Beda Allemann sagt, „die eigentümliche Dorf-Schloß-Konzeption des vor hundert Jahren geborenen Autors und Bahnbrechers eines ganz neuen Erzählverfahrens“²⁾. Normalerweise nennt man diesen Text *Das Schloß* und auch in dieser Textwelt handelt der Protagonist K. immer, um ins Schloss des Grafen Westwest einzutreten. Deshalb neigt ein Leser oft zu der falschen Ansicht, dass das Ziel dieses Textes in der Beschreibung des Schlosses selbst bestünde. Aber der wahre Sachverhalt des Schlosses bleibt bis zum Ende unklar, obwohl der anonyme Erzähler relativ ausführlich das Äußere des Schlosses beschreibt. Das Schloss steht immer vor K., sozusagen als „scheinbare Leere“ (KKA-S-Tx 7). K. tritt niemals ins Schloss ein, deshalb beschreibt auch der Erzähler, der immer dicht bei K. steht, niemals direkt die Innenseiten des Schlosses. Olga, eine Schwester von Barnabas, berichtet K. zwar über die Situationen der Kanzleien im Schloss, aber ihre Informationen sind nicht authentisch, weil sie nicht aus erster Hand, sondern von Barnabas vermittelt sind. Die Stellen, wo K. sich sechs Tage lang eifrig bei der Suche nach einem Arbeitsplatz als Landvermesser betätigt, beschränken sich immer auf das Innere des Dorfes. Die Figuren, die K. besucht und spricht, sind entweder Dorfbewohner oder Sekretäre der Schlossbeamten, die bei der Gelegenheit im Dorf wohnen. In dieser Hinsicht ist der Hauptspielplatz dieser Textwelt das Dorf. Also ist die erste Frage, die man stellen muss, die folgende: Um was für ein Dorf handelt es sich eigentlich? Danach muss man fragen, welche Beziehungen zwischen dem Dorf und dem Schloss bestehen. Die begrenzte Aufgabe der vorliegenden Arbeit³⁾ besteht darin, den wahren Sachverhalt nicht des Schlosses, sondern des Dorfes deutlich zu machen und die Beziehungen zwischen dem Dorf und dem Schloss zu analysieren. Hier wird weder Analyse der Erzählstruktur des *Schloß*-Textes noch dessen endgültige

Interpretation behandelt.⁴⁾

2. Die Gegebenheiten innerhalb der Textwelt

2.1. Die Abstraktheit der Textwelt

Die Textwelt des *Schloß*-Textes ist im Ganzen eine sehr abstrakte Welt, die wie ein Luftschloß von der Wirklichkeit abgetrennt ist. Im gesamten Text ist z.B. fast nichts über die geographische Lage des Dorfes erwähnt, in das der Protagonist K. über eine Holzbrücke eintritt. Das Dorf „bleibt“, wie Klaus-Peter Philippi schon sagt, „in einem unkonkreten, unfixierten Raum“⁵⁾. In dieser Hinsicht ist die Textwelt sehr ähnlich der des *Prozeß*-Textes, wo die Stadt, in welcher der Protagonist Josef K. wohnt, kein einziges Mal genannt wird. Trotzdem hat sie interessanterweise einige winzige Verbindungen zur Wirklichkeit. Frieda, K.s Geliebte, sagt ihm z.B. einmal:

„Willst Du mich behalten, müssen wir auswandern, irgendwohin, nach Südfrankreich, nach Spanien.“ (KKA-S-Tx 215)

Diese Worte lassen darauf schließen, dass das Dorf zwar nicht in Frankreich oder Spanien⁶⁾, aber in einem Ort liegt, wo die Dorfbewohner sich Frankreich oder Spanien als Auswanderungsland vorstellen können. Mit anderen Worten, Kafka hat die sehr abstrakte und fiktionale Textwelt mit winzigen tatsächlichen Gegebenheiten vermischt, so wie man eine Speise mit Pfeffer und Paprika würzen kann.

2.2. Die Gebäude im Dorf

Solche oben gennante Abstraktheit ist der Fall auch bei den Gegebenheiten innerhalb der Textwelt des *Schloß*-Textes. Was z.B. Gebäude bzw. Bauwerke betrifft, so gibt es nur zehn Gebäude bzw. Bauwerke, die dort im Einzelnen erwähnt sind. Das heißt: die Holzbrücke, der Brückenhof, die Kirche, die Schule, das Schloss, Lasemanns Haus, Gerstäckers Haus, Barnabasens Haus, der Herrenhof und das Haus des Gemeindevorstehers. Es ist beachtenswert, dass der Erzähler fast nichts über die Standorte dieser Gebäude innerhalb des Dorfes und deren Äußeres und Inneres erklärt, abgesehen von einigen Ausnahmen.

Hier muss man zuerst die relative Lage dieser zehn Gebäude betrachten. Es ist sicher, dass der Brückenhof in der Nähe von der an der Dorfgrenze gebauten Holzbrücke steht. Wenn man vom Brückenhof her die Hauptstraße geradeaus geht, kann

man nach vorne das Schloss auf dem Schlossberg sehen. An der Hauptstraße stehen auch die Kirche und die Schule. Deshalb stehen die Holzbrücke, der Brückenhof, die Kirche und die Schule wahrscheinlich in einer Linie. Aber „diese Hauptstraße des Dorfes führte nicht zum Schloßberg, sie führte nur nahe heran, dann aber wie absichtlich bog sie ab“ (KKA-S-Tx 21)⁷⁾. An einem schmalen Seitenweg der Hauptstraße stehen Lasemanns Haus und Gerstäckers Haus. Man kann sich also die relative ungenaue Lage der oben genannten sechs Gebäude bzw. Bauwerke (Holzbrücke, Brückenhof, Kirche, Schule, Lasemanns Haus, Gerstäckers Haus, Schloss) vorstellen. Aber man kann über die Lage von Barnabasens Haus, dem Herrenhof und dem Haus des Gemeindevorstehers gar nichts wissen, weil es im *Schloß*-Text keine Anhaltspunkte für die Lage dieser drei Gebäude gibt.

Als zweites muss man das Äußere und Innere jedes Gebäudes betrachten. In der Szene, in der K. in der Nacht des zweiten Tages zum ersten Mal mit Olga zum Herrenhof kommt, erzählt der Erzähler:

„Das Wirtshaus war äußerlich sehr ähnlich dem Wirtshaus in dem K. wohnte, es gab im Dorf wohl überhaupt keine großen äußern Unterschiede, (...)“ (KKA-S-Tx 55)

Aber er erwähnt nicht, wie die Gebäude im Dorf im Allgemeinen aussehen. Der Leser kann überhaupt nichts über das Äußere von Lasemanns Haus, Barnabasens Haus oder dem Haus des Gemeindevorstehers wissen. Der Protagonist K. tritt in der Tat in diese drei Häuser ein, aber der Erzähler berichtet fast überhaupt nichts über das Äußere der drei Häuser und deren Inneres. Vom Brückenhof, in dem K. etwa zwei Tage wohnt, berichtet der Erzähler mehr als über die anderen Gebäude. Der Brückenhof ist ein Haus mit (wenigstens) zwei Geschossen, und im ersten Stock gibt es einen „Dachboden“ (KKA-S-Tx 7), von dem K. „den Strohsack“ (KKA-S-Tx 7) holte, und ein „kleines Dachzimmer“ (KKA-S-Tx 40), wo die „zwei Mägde“ „bisher geschlafen hatten“ (KKA-S-Tx 41). Im Erdgeschoss gibt es eine „Wirtsstube“ (KKA-S-Tx 7), eine „lichte Küche“ (KKA-S-Tx 121) und einen „durch eine leichte Bretterwand von der Küche abgetrennten fensterlosen Verschlag“ (KKA-S-Tx 122). Aber die genaue Anordnung dieser Zimmer im Erdgeschoss erklärt der Erzähler nicht. Auch in Bezug auf die Schule, wo K. später als „Schuldiener“ (KKA-S-Tx 145) arbeitet, erfährt der Leser nur Folgendes: die Schule hat zwei Schulzimmer; eines der Schulzimmer wird „auch zum Turnen verwendet“ (KKA-S-Tx 195); es ist „ein großer Holzvorrat in einem Schupfen vorhanden“ (KKA-S-Tx 195).

2.3. Das Schloss und der Herrenhof als Ausnahmen

Wie schon erwähnt, ist die Textwelt des *Schloß*-Textes eigentlich eine sehr abstrakte Welt, der meistens konkrete und realistische Beschreibungen fehlen. Aber es gibt zwei Ausnahmen. Die erste Ausnahme ist die Beschreibung des Äußeren vom „Schloß des Herrn Grafen Westwest“ (KKA-S-Tx 8). Am Vormittag des zweiten Tages sieht K. zum Schloss hinauf, während er die Hauptstraße des Dorfes entlang zum Schloss geht. Dabei ist das Äußere des Schlosses, aus der Sicht von K., ausführlich beschrieben. K. kann zwar „niemals“ „ins Schloß kommen“ (KKA-S-Tx 38), jedoch ist dessen Äußeres ausführlicher als das jedes anderen Gebäudes beschrieben:

„Im Ganzen entsprach das Schloß, wie es sich hier von der Ferne zeigte, K.'s Erwartungen. Es war weder eine alte Ritterburg, noch ein neuer Prunkbau, sondern eine ausgedehnte Anlage, die aus wenigen zweistöckigen, aber aus vielen eng aneinanderstehenden niedrigeren Bauten bestand; hätte man nicht gewußt daß es ein Schloß ist, hätte man es für ein Städtchen halten können. Nur einen Turm sah K., ob er zu einem Wohngebäude oder einer Kirche gehörte war nicht zu erkennen. Schwärme von Krähen umkreisten ihn.

Die Augen auf das Schloß gerichtet, gieng K. weiter, nichts sonst kümmerte ihn. Aber im Näherkommen enttäuschte ihn das Schloß, es war doch nur ein recht elendes Städtchen, aus Dorfhäusern zusammengetragen, ausgezeichnet nur dadurch, daß vielleicht alles aus Stein gebaut war, aber der Anstrich war längst abgefallen, und der Stein schien abzubrockeln. (...) Der Turm hier oben – es war der einzige sichtbare –, der Turm eines Wohnhauses, wie sich jetzt zeigte, vielleicht des Hauptschlusses, war ein einförmiger Rundbau, zum Teil gnädig von Epheu verdeckt, mit kleinen Fenstern, die jetzt in der Sonne aufstrahlten – etwas Irrsinniges hatte das – und einem söllerartigen Abschluß, dessen Mauerzinnen unsicher, unregelmäßig, brüchig wie von ängstlicher oder nachlässiger Kinderhand gezeichnet sich in den blauen Himmel zackten. Es war wie wenn irgendein trübseliger Hausbewohner, der gerechter Weise im entlegensten Zimmer des Hauses sich hätte eingesperrt halten sollen, das Dach durchbrochen und sich erhoben hätte, um sich der Welt zu zeigen.“ (KKA-S-Tx 17~18)

Diese Beschreibung des Äußeren des Schlosses ist wahrscheinlich eine der schönsten Beschreibungen im *Schloß*-Text und bezeugt, dass Kafka sicherlich auch

eine große Begabung für die lyrische Dichtung hatte.

Die zweite Ausnahme stellt der Herrenhof dar. K. besucht oft den Herrenhof und betritt in der Tat dessen „Flur“ (KKA-S-Tx 55), „Ausschank“ (KKA-S-Tx 56), „Privatkontor“ (KKA-S-Tx 491) und „Zimmerchen“ (KKA-S-Tx 382), das für Sekretäre der Schlossbeamten bestimmt ist. Wie bei der Beschreibung des Brückenhofs erklärt der Erzähler nicht die genaue Anordnung solcher Zimmer im Herrenhof. Aber er beschreibt sehr ausführlich das Äußere des Herrenhofs, das man vom Innenhof her sehen kann:

„Sofort, ohne ein Wort der Erklärung, verließ K. den Ausschank, wandte sich im Flur statt zum Ausgang, gegen das Innere des Hauses und hatte nach wenigen Schritten den Hof erreicht. Wie still und schön hier war! Ein viereckiger Hof, auf drei Seiten vom Hause, gegen die Straße zu – eine Nebenstraße die K. nicht kannte – von einer hohen weißen Mauer mit einem großen schweren jetzt offenen Tor begrenzt. Hier auf der Hofseite schien das Haus höher als auf der Vorderseite, wenigstens war der erste Stock vollständig ausgebaut und hatte ein größeres Ansehen, denn er war von einer hölzernen, bis auf einen kleinen Spalt in Augenhöhe geschlossenen Gallerie umlaufen. K. schief gegenüber, noch im Mitteltrakt aber schon im Winkel, wo sich der gegenüberliegende Seitenflügel anschloß, war ein Eingang ins Haus, offen, ohne Tür. (...) Angedehnt an die Mauer packte er sein Essen aus, gedachte dankbar Friedas, die ihn so gut versorgt hatte, und spähte dabei in das Innere des Hauses. Eine rechtwinklig gebrochene Treppe führte herab, und war unten von einem niedrigen aber scheinbar tiefen Gang gekreuzt, alles war rein, weiß getüncht, scharf und gerade abgegrenzt.“ (KKA-S-Tx 161~162)

So ist es ein sehr wichtiges charakteristisches Merkmal des *Schloß*-Textes, dass er zum Teil einige konkrete und realistische Beschreibungen enthält, obwohl die Textwelt im Ganzen sehr abstrakt und unklar ist. Solche wenigen konkreten und realistischen Beschreibungen an sich sind sehr eindrucksvoll und spielen eine wichtige Rolle dabei, die Realität dieser Textwelt zu verstärken. Aber man darf sich von solchen wenigen Beschreibungen nicht in die Irre führen lassen, wenn man die innere Struktur dieser Textwelt analysieren will. Die Textwelt des *Schloß*-Textes ist im Wesentlichen eine hochabstrahierte Textwelt. Als solche muss man sie analysieren.

3. Die Beziehungen innerhalb der Textwelt

3.1. Die Beziehung zwischen dem Dorf und dem Schloss

Der *Schloß*-Text beginnt mit den folgenden Sätzen: „Es war spät abend als K. ankam. Das Dorf lag in tiefem Schnee. Vom Schloßberg war nichts zu sehn, (...)“. (KKA-S-Tx 7) So nennt der Erzähler von Anfang an den Ort, in dem K. ankommt, „das Dorf“. Aber dieser Ort unterscheidet sich stark von dem, was man sich unter dem Wort „Dorf“ leicht vorstellen kann. Er ist gar kein kleines armes Dorf im Norden, sondern so groß, dass K. „über die Länge des Dorfes, das kein Ende nahm, immerwieder die kleinen Häuschen und vereiste Fensterscheiben“ (KKA-S-Tx 21) staunt. Dort gibt es zwei Wirtschaftshäuser, eine Schule, eine Kirche und eine Polizei⁸⁾. Außerdem gibt es dort einen Gemeinderat und einen Gemeindevorsteher. Also stellt der Ort eine ziemlich große Gemeinde dar, während der Erzähler ihn als „Dorf“ bezeichnet. Auch nennt der Erzähler von Anfang an die Bewohner dieses Ortes „Bauern“ (KKA-S-Tx 7). Der Gemeindevorsteher selbst sagt „ich bin Bauer“ (KKA-S-Tx 96). Aber interessanterweise beschäftigen sich fast alle Bewohner, die in dieser Textwelt irgendeine Rolle spielen, nicht mit Landwirtschaft (d.h. Ackerbau), sondern sie sind Wirt/Wirtin, Serviermädchen, Zimmermädchen, Gerber, Schuster, Fuhrmann oder Lehrer/Lehrerin. Wenn man Wirt/Wirtin für eine Art Koch/Köchin halten kann, weil die Wirtin des Brückenhofs auch Köchin des Wirtschaftshauses ist, sind die meisten Figuren in dieser Textwelt nicht Bauern, sondern Handwerker bzw. Spezialisten. Darum ist dieser Ort in Bezug sowohl auf die Größe als auch den Beruf der Bewohner kein Bauerndorf. Warum nennt der Erzähler ihn dennoch immer „Dorf“?

Dieser Ort wird „Dorf“ genannt, weil er das Gegenteil vom Schloss ist. Hier muss man sich wieder an die Szene, wo K. am Vormittag des zweiten Tages auf der Hauptstraße zum Schloss hinaufblickt, erinnern:

„Im Ganzen entsprach das Schloß, wie es sich hier von der Ferne zeigte, K.'s Erwartungen. Es war weder eine alte Ritterburg, noch ein neuer Prunkbau, sondern eine ausgedehnte Anlage, die aus wenigen zweistöckigen, aber aus vielen eng aneinanderstehenden niedrigeren Bauten bestand; hätte man nicht gewußt daß es ein Schloß ist, hätte man es für ein Städtchen halten können.“ (KKA-S-Tx 17)

Das Schloss sieht also wie „ein Städtchen“⁹⁾ aus. Im Kontrast zu dem Schloss als „Städtchen“ nennt der Erzähler diesen Ort „Dorf“. Dieser Gegensatz von dem Dorf

und dem Schloss erinnert uns an das Motiv des Gegensatzes von Land und Stadt, das man in manchen Kafka-Texten¹⁰⁾ finden kann. Natürlich stellt dieser Gegensatz im *Schloß*-Text nicht einen einfachen Gegensatz von Land und Stadt, sondern einen vielschichtigeren und komplizierteren Gegensatz dar. Aber man muss zunächst feststellen, dass diese Textwelt eine Art dualistische Welt ist, die aus den zwei gegensätzlichen Hauptbestandteilen, d.h. Dorf und Schloss, besteht.¹¹⁾

3.2. Der Hauptgegensatz „Dorf und Schloss“ als Grundstruktur

Wie oben erwähnt, das Dorf und das Schloss sind die zwei Hauptbestandteile in dieser Textwelt. Aber es ist beachtenswert, dass das Dorf sich gegenüber dem Schloss in keiner einfachen, sondern einer komplizierten Position befindet. Das Schloss beherrscht natürlich das Dorf und dessen Bewohner im Territorium des Grafen Westwest, aber der Lehrer sagt trotzdem zu K.: „Zwischen den Bauern und dem Schloss ist kein Unterschied“ (KKA-S-Tx 20). Zwar steht das Schloss innerhalb des Dorfgebiets und ist in diesem Sinne im Dorf enthalten, aber es ist nicht nur für K., sondern auch für die gemeinen Dorfbewohner unerreichbar. Für die Dorfbewohner ist das Schloss Innerliches und Unerreichbares zugleich. Unter dieser Voraussetzung muss man das Dorf mit dem Schloss vergleichen und die Beziehung zwischen den beiden analysieren.

Die Bewohner des Schlosses als „Städtchen“ sind Beamten des Schlosses. Es sind alles Männer. Deshalb nennen die Dorfbewohner meistens die Schlossbeamten einfach „die Herren“. Unter den Schlossbeamten gibt es eine komplizierte Hierarchie. Aber es ist kaum vorstellbar, dass Kafka mit dem Schreiben des *Schloß*-Textes begann, nachdem er vorher eine genaue Hierarchie der Schlossbeamten bestimmt hatte. In der Nacht des ersten Tages und am Vormittag des zweiten Tages existieren nur „Kastellan“ und „Unterkastellan“ als Titel von Schlossbeamten. Aber vom Nachmittag des zweiten Tages an wird die Rangordnung der Schlossbeamten allmählich immer komplizierter. Das heißt: sie sind zu Anfang in zwei Kategorien, „Beamter“ und „Diener“, eingeteilt. Ferner arbeiten unter jedem „Beamten“ immer einige „Sekretäre“, die ihnen helfen. Dazu noch arbeiten in den Kanzleien „Schreiber“, denen die „Beamten“ diktieren. Die mögliche Rangordnung der „Beamten“ ist im *Schloß*-Text nicht erwähnt, während die Rangordnung der „Sekretäre“ ziemlich ausführlich erklärt ist. Erlanger ist z.B. „einer der ersten Sekretäre Klamms“ (KKA-S-Tx 376), während Momus „zweifacher Dorfsekretär“ (KKA-S-Tx 175) für Klamm und für Vallabene ist und Bürgel „Verbindungssekretär“ (KKA-S-Tx 407) für Friedrich ist. Im Allgemeinen stehen die „Diener“ unter den „Beamten“, die sie meistens

begleiten. Aber die „Diener“ sind auch in zwei Kategorien, „höhere Diener“ und „niedrige Dienerschaft“ (KKA-S-Tx 274), eingeteilt und die „höheren Diener“ sind „vielleicht“ „sogar höher als manche Beamte“ (KKA-S-Tx 274). Außerdem vergisst der Erzähler nicht immer „Kastellan“ als Kategorie und nennt Schwarzer, der am Nachmittag des fünften Tages als „Hilfslehrer“ (KKA-S-Tx 257) wieder auftritt, immer noch „ein[en] Kastellanssohn“ (KKA-S-Tx 257). Also muss man sagen, dass die Rangordnung des Schlosses sehr verworren ist. Aber es ist jedenfalls sicher, dass es hier eine sehr umfangreiche Bürokratie gibt. Als nächstes muss man die Frage stellen, wozu das Schloss eine solche große Bürokratie braucht. Wenn dieser Ort als „das gräfliche Gebiet“ (KKA-S-Tx 9) ein Quasi-Staat wäre, könnte die Bürokratie des Schlosses die Rolle der Regierung für die Bewohner spielen. Aber das Schloss „konnte doch nicht grob eingreifen in die Entwicklung“ des Dorfes, d.h. in die „Erscheinungen des täglichen Lebens, Handwerks- und Marktangelegenheiten“ (KKA-S-Tx 335). Das Dorf wird in der Tat von dem Gemeindevorsteher und dem Gemeinderat regiert. Es gibt auch noch keine diplomatischen oder militärischen Arbeiten für die Bürokratie, weil der Ort von der Außenwelt komplett isoliert ist. Das Schloss hat also seine große Bürokratie gar weder zum Zweck des Regierens des Dorfes bzw. der Bewohner, noch aufgrund diplomatischer oder militärischer Angelegenheiten. Trotzdem arbeiten die Schlossbeamten nicht nur innerhalb des Schlosses, sondern sie kommen oft zum Herrenhof, der eine Art Zweigbehörde des Schlosses im Dorf ist. Das heißt: Das Schloss und das Dorf haben eine andere enge Beziehung als die Beziehung zwischen dem Herrscher und dem Beherrschten.

Nun muss man unter einem anderen Gesichtspunkt feststellen, was für Arbeiten solche Schlossbeamten für gewöhnlich verrichten. Nach den Worten des Gemeindevorstehers ist das Arbeitszimmer von Sordini, der ein „wegen seiner Gewissenhaftigkeit berühmter Referent“ (KKA-S-Tx 101) ist, „so geschildert worden, daß alle Wände mit Säulen von großen aufeinander gestapelten Aktenbündeln verdeckt sind“ (KKA-S-Tx 106), und er beschäftigt sich Tag und Nacht mit so vielen „Aktenbündeln“. Beamte in der Kanzlei, in die Barnabas eintreten kann, lesen, nach den Worten von Olga, immer in den großen Büchern auf dem langen „von Seitenwand zu Seitenwand reichenden Stehpult“ (KKA-S-Tx 280), und sie diktieren oft etwas ihren Schreibern, solange Barnabas sie dabei betrachtet. Ferner, wie K. selbst am Frühmorgen des sechsten Tages mit eigenen Augen sieht, kommen „ein kleines von einem Diener geführtes Wägelchen, welches Akten“ transportiert, und „ein zweiter Diener“ (KKA-S-Tx 430) jeden Frühmorgen in einen Gang des Herrenhofs. Die Diener verteilen die Akten an die Sekretäre, die in den zu beiden Seiten des Ganges liegenden Zimmerchen wohnen, und sie beginnen zu arbeiten, sobald sie ihre Akte

bekommt. Aus den oben genannten verschiedenen Informationen über die Arbeiten der Schlossbeamten bzw. Sekretäre kann man sagen, dass ihre Hauptarbeit im Erledigen der Akten (d.h. Lesen, Schreiben und Diktieren der Akten) besteht.

Das Schloss ist ein Ort, wo die Männer sich immer mit den Akten herumschlagen. Was für ein Gebiet ist also dann das Dorf, welches das Gegenteil des Schlosses darstellt? Auch im Dorf ist der Gemeindevorsteher als amtlicher (bzw. formeller) Vertreter des Dorfes ein Mann und sammelt viele Akten wie die Schlossbeamten. Aber er hat „einen schweren Gichtanfall“ (KKA-S-Tx 94) und ist fast immer im Bett, deshalb könnte er „keinen Tag in seiner Stellung bleiben, wenn nicht seine Frau wäre, die alles führt“ (KKA-S-Tx 138), wie die Wirtin des Brückenhofs sagt. Nicht nur in der Familie des Gemeindevorstehers, sondern auch in manchen der anderen Familien des Dorfes unterstützt eine Frau den Haushalt. Im Brückenhof führt nicht der Wirt, sondern die Wirtin, die die Küche leitet, in der Tat das Geschäft. In der Familie Barnabas unterstützt Olga immer noch ohne Verzweiflung und Resignation die eigene Familie, die aus der Gemeinde ausgeschlossen und völlig verfallen ist. Auch im Herrenhof führt Frieda, zwar nicht als Angehörige der Familie des Wirtes und der Wirtin, aber als verantwortliche Angestellte, den Ausschank, den nicht nur die niedrige Dienerschaft, sondern auch die höheren Beamten wie Klamm besuchen. In diesem Bezug sagt Marhte Robert:

„Daher die Überlegenheit der Frauen, die zwar dem Schloß gegenüber schwach und unterwürdig sind, aber das Dorf despotisch beherrschen und der Gesellschaft eine Art Matriarchat aufzwingen, das, wenn auch nicht als Institution fixiert, stillschweigend von allen gebilligt und insofern legalisiert wird.“¹²⁾

Man kann nicht einfach sagen, die Gesellschaftsstruktur des Dorfes sei ein Matriarchat. Aber es ist sicher, dass die Frauen in manchen Familien des Dorfes die Überlegenheit über die Männer haben. Unter solchen Frauen spielt die Wirtin des Brückenhofs, Gardena, die Rolle als eine Art Drahtzieherin des Dorfes. Gardena ist einerseits mit der Frau des Gemeindevorstehers eng befreundet, andererseits schickt sie als eine Art Vormund Frieda als „Ausschankmädchen“ (KKA-S-Tx 63) in den Herrenhof, die damals eine „Stallmagd“ (KKA-S-Tx 62) des Brückenhofs war. Früher war sie auch mit der Familie Barnabas, die damals noch eine angesehene Bürgerfamilie war, eng befreundet, und war eine Art Vormund der Schwestern von Barnabas (Olga und Amalia). Gerade sie gab Sortini Anlass dazu, dass er beim „Fest des Feuerwehrvereins“ (KKA-S-Tx 295) seine Aufmerksamkeit auf Amalia

„mit dem Granatenhalsband“ (KKA-S-Tx 302) lenkte, indem sie den Schwestern ihr „Halsband aus böhmischen Granaten“ (KKA-S-Tx 296) borgte. Gardena kann sogar relativ frei mit Momus direkt sprechen, der Dorfsekretär für Klamm ist und auch „sich sehr zurück[hält]“ (KKA-S-Tx 286). Natürlich liegt die Machtquelle von Gardena in der Tatsache, dass sie vor „über zwanzig Jahre[n]“ (KKA-S-Tx 127) Klamms Geliebte war. Für Gardena und die anderen Frauen im Dorf ist es charakteristisch, dass sie alle zäh sind und starke Lebenskraft haben. Frieda tut während des kurzen Zusammenlebens mit K. für ihn alles, was in ihren Kräften steht. Unter beschränkten Bedingungen kocht sie für ihn und kümmert sich um ihn. Die zwei Tatsachen, dass Gardena die Küche des Brückenhofs führt und dass Frieda den Ausschank des Herrenhofs führt, zeigen symbolisch, dass die Frauen die tatsächliche Macht im Dorf haben, weil der Brückenhof und der Herrenhof die zwei das Dorf vertretenden Gebäude sind.

Trotzdem ist die Brückenhofwirtin Gardena, wie Robert sagt, „dem Schloß gegenüber schwach und unterwürdig“. Sie ist genaugenommen gegenüber Klamm „schwach und unterwürdig“. „Das Bild, das Tuch und das Häubchen“, d.h. „die drei Andenken“ (KKA-S-Tx 126), die sie damals von Klamm bekam, sind immer noch ihre geistigen Unterstützungen, obwohl sie „nur dreimal bei Klamm war“ (KKA-S-Tx 127). Man kann Klamm für den tatsächlichen Vertreter des Schlosses halten, weil kein anderer höherer Beamter als er in dieser Textwelt auftritt. Man kann auch Gardena für die tatsächliche Vertreterin des Dorfes halten, weil sie, wie oben genannt, eine Art Drahtzieherin des Dorfes ist. Daher stellt die Beziehung zwischen Gardena und Klamm nicht nur die persönliche Liebesbeziehung zwischen den beiden dar, sondern sie deutet auch ein wesentliches Merkmal der Beziehung zwischen dem Dorf und dem Schloss an. Die Beziehung zwischen dem Dorf und dem Schloss besteht also in der geschlechtlichen Beziehung bzw. in der Liebesbeziehung zwischen Frauen und Männern. Klamms sexuelle Anziehungskraft überwindet Gardena. Das bedeutet, dass Gardena ihn bedingungslos liebt und nicht nur seinen Wert, sondern auch den Wert der Schlossbürokratie bedingungslos bestätigt und akzeptiert. Der Grund, warum seine Anziehungskraft sie so überwindet, ist an keiner Stelle in der Textwelt erwähnt. Aber daraus kann man auf eine andere Rolle der Schlossbürokratie schließen. Die Schlossbeamten beschäftigen sich einerseits Tag und Nacht mit vielen Aktenbündeln, andererseits bemühen sie sich zugleich um die Liebe der Frauen im Dorf. Die zwei Beamten, Sordini und Sortini, zeigen symbolisch diese Doppeldeutigkeit der Schlossbürokratie wie ein Januskopf.

Die Beziehung zwischen dem Dorf und dem Schloss als Liebesbeziehung ist im Übrigen stets unbeständig. Solche Unbeständigkeit kann man in den Geschich-

ten über die Familie Lasemann/Brunswick und die Familie Barnabas feststellen. Leider erklärt der Erzähler nicht die ganze Geschichte über die Familie Lasemann/Brunswick, aber aus einigen fragmentarischen Beschreibungen kann man Folgendes erfahren: Brunswick, „ein Schwager von Lasemann“ (KKA-S-Tx 108), verliebt sich in „die Tochter einer Aufwaschfrau in den Kanzleien“ (KKA-S-Tx 324) des Schlosses, d.h. „ein Mädchen aus dem Schloß“ (KKA-S-Tx 25), so dass er sich mit dem „Mädchen aus dem Schloß“ verheiratet und sie beide einige Kinder bekommen. Aber das „Mädchen aus dem Schloß“ ist schwach und kränklich. Es gibt sicherlich in der Familie Lasemann/Brunswick ein Anzeichen eines Unglücks. In dieser Geschichte über das „Mädchen aus dem Schloß“ ist eine Rebellion gegen das ungeschriebene Gesetz in dieser Textwelt angedeutet, das nur den Schlossbeamten das Recht, Frauen zu lieben, bewilligt. In der Amalia-Episode wird Amalias entscheidende Ablehnung des Liebeswerbens von Sortini geschildert, die auch gegen das oben genannte ungeschriebene Gesetz verstößt. Diese zwei Rebellionsgeschichten zeigen, dass es auch innerhalb dieser Textwelt irgendwelche einige Mächte bzw. Faktoren gibt, die gegen die Grundstruktur dieser Textwelt sind. Am Vormittag des zweiten Tages sieht der Protagonist K., der zum Schloss gehen will, die lange leere Hauptstraße des Dorfes, zu deren beiden Seiten sich die Häuser endlos aneinanderreihen. Auf der Hauptstraße sind fast keine Menschen, als ob das Dorf ein Geisterdorf wäre. Das deutet an, dass irgendeine Fluktuation in dieser Textwelt geschieht und diese zu zerfallen beginnt.

3.3. „Leben und Amt“ als ein anderer Aspekt des Hauptgegensatzes „Dorf und Schloss“

Die Grundstruktur dieser Textwelt hat noch einen anderen Aspekt als den oben genannten Aspekt der Liebesbeziehung zwischen Frauen und Männern. Der Protagonist K. meint so, während er am Vormittag des vierten Tages zum Gemeindevorsteher geht:

„Und was war es eigentlich hier, jenes sonstige Leben? Nirgends noch hatte K. Amt und Leben so verflochten gesehen wie hier, so verflochten, daß es manchmal scheinen konnte, Amt und Leben hätten ihre Plätze gewechselt. Was bedeutete z.B. die bis jetzt nur formelle Macht welche Klamm über K.'s Dienst ausübte, verglichen mit der Macht die über K.'s Schlafkammer in aller Wirklichkeit hatte.“ (KKA-S-Tx 93~94)

Hier ist der Kontrast zwischen dem Dorf und dem Schloss nicht in die Liebesbeziehung zwischen Frauen und Männern, sondern in die Beziehung zwischen Leben und Amt umgesetzt. Es ist wichtig, dass K. Leben und Amt in dieser Textwelt für verflochten hält. Leben und Amt, d.h. das Dorf und das Schloss, sind hier im Wesentlichen so verflochten, dass man die beiden nicht leicht unterscheiden kann. Jede der verschiedenen Kombinationen, die es in dieser Textwelt gibt, besteht aus den zwei sich einander scheinbar dualistisch gegenüberstehenden, aber im Wesentlichen tief verflochtenen Sachen. Der Brückenhof für die Dorfbewohner und der Herrenhof für die Schlossbeamten sind z.B. sich einander „äußerlich sehr ähnlich“ (KKA-S-Tx 55). Oder der fleißig-tüchtige Beamte Sordini unterscheidet sich von dem lüstern-untüchtigen Beamten Sortini nur durch ein Buchstaben. Oder Amalia, die Sortinis Liebeswerben ablehnt und ihre Ehre und Keuschheit wahrt, und Olga, die für die Familie ihre Ehre opfert und mit der niedrigen Dienerschaft viele Nächte verbringt, sind beide Schwestern der gleichen Familie. Oder die Gehilfen, die immer untüchtige Clowns spielen, und Barnabas, der ein ehrlicher Bote ist, sind in der Tat von den Schlossbeamten zu K. entsendet und die Gehilfen sind immer dabei, wenn Barnabas auftritt¹³⁾. Deshalb kann man auch sagen, „Zwischen den Bauern und dem Schloss ist kein Unterschied“ (KKA-S-Tx 20), wie der Dorfschullehrer sagt.

4. Die Rolle des Protagonisten K. als „Landvermesser“

Was der Protagonist K. als „Landvermesser“ zu machen sucht, ist, wie Gerhart Neumann schon sagt, „die Distanz zwischen Schloß und Dorf (...) zu vermessen“¹⁴⁾. Aber „die Distanz zwischen Schloß und Dorf“ ist im Wesentlichen keine einfache räumliche Distanz. K. verhört viele Dorfbewohner¹⁵⁾, so dass er die gescheiterte Liebesgeschichte zwischen Gardena und Klamm und die zwischen Amalia und Sortini erkennt. Die Verhöre, die K. mit vielen Dorfbewohnern anstellt, d.h. seine Vermessungen, bestehen auch in der Feststellung der verschiedenen gescheiterten Liebesgeschichten zwischen Dorffrauen und Schlossbeamten seit zwanzig Jahren. Außerdem, während K. viele Dorfbewohner verhört, verliebt K. sich selber zugleich in Frieda. In der Liebesgeschichte zwischen Frieda und K., die in der Gegenwart dieser Textwelt fortschreitet, lehnt Frieda zuerst den Schlossbeamten Klamm ab und wählt K. zu ihrem neuen Geliebten, dann verlässt sie wieder K. und verheiratet sich schließlich mit dem Dorfjungen Jeremias, der einer der zwei Gehilfen K.s ist. Auch zwischen Frieda und K. wiederholen sich eine gescheiterte Liebesaffäre, wie sie schon im Dorf geschah. K. stellt also am eigenen Leib die gescheiterten Liebesgeschichten zwischen Dorffrauen und Schlossbeamten fest. Aus seinen solchen

Feststellungen wird doch die Schlussfolgerung gezogen, dass in dieser Textwelt, wo Leben und Amt so kompliziert verflochten sind, keine geschlechtliche Liebe sich vollendet und diese Textwelt notwendigerweise zerfallen muss.

Anmerkungen

- 1) Kafkas literarische Prosatexte gehören eigentlich nicht immer zu den traditionellen literarischen Gattungen. Deshalb benutze ich in Bezug auf die Werke Kafkas sowohl in der vorliegenden Arbeit als auch in meiner Dissertation (s. Anm. [3]) keine Termini wie Roman, Novelle, Erzählung, Parabel u.s.w., sondern ich nenne sie ganz einfach „Kafka-Texte“. In der vorliegenden Arbeit zitiere ich den Wortlaut des *Schloß*-Textes aus dem folgenden Buch:

KKA-S-Tx = Franz Kafka: (*Kritische Ausgabe*) *Das Schloß*. (Textband) Hrsg. v. Malcolm Pasley. (Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1983 [2. Auflage])

- Die Zahl nach dem Sigel gibt die Seite(n) des Zitats im betreffenden Buch an.
- 2) Allemann, Beda: »*Scheinbare Leere*«. *Zur thematischen Struktur von Kafkas ›Schloß‹-Roman*. (2. verbesserte Fassung) In: Allemann, Beda: *Zeit und Geschichte im Werk Kafkas*. Hrsg. v. Diethelm Kaiser u. Nikolaus Lohse. (Göttingen: Wallstein, 1998) S. 189~219, hier: S. 189.
 - 3) Die vorliegende Arbeit basiert auf einem Teil meiner Dissertation, die im März 2003 unter dem Titel *Zergliederung eines Januskopfes. Strukturanalysen der späten Kafka-Texte seit 1922* [Jap.] [Originaltitel: *YAHNUSU NO KAIBOU. 1922 NEN IKOU NO KOUKI KAFUKA-TEKUSUTO NO KOUZOU BUNNSEKI*] an der Graduiertenabteilung für Geisteswissenschaften (Graduate School of Arts and Letters) der Tohoku Universität angenommen wurde. Hier habe ich den originalen japanischen Text nicht nur ins Deutsche übersetzt, sondern auch überarbeitet.
 - 4) Über die Erzählstruktur des *Schloß*-Textes habe ich schon einen Beitrag veröffentlicht (vgl. Nomura, Hiroyuki: *Warum konnte Kafka nicht umhin, mit dem Weiterschreiben des „Schloß“-Textes aufzuhören? Die Erzählstruktur des Schloß-Textes und die Rolle des Protagonisten K.* In: *Beiträge zur österreichischen Literatur*. Jahrgang 22. [Tokyo: 2006] S. [1]~[11]). In naher Zukunft will ich auch eine endgültige Interpretation des *Schloß*-Textes schreiben.
 - 5) Philippi, Klaus-Peter: *Reflexion und Wirklichkeit. Untersuchungen zu Kafkas Roman „Das Schloß“*. (Tübingen: Max Niemeyer, 1966) S. 33.
 - 6) In Bezug auf den Ortsnamen „Spanien“ sagt Marhte Robert schon: „De même, l’intrusion brusque d’une donnée géographique - le mot *Espagne*, prononcé une fois dans *Le Château* - dans le *no man’s land* du roman, dépayse infiniment plus que ne le ferait un nom imaginaire.“ (Robert, Marhte: *Kafka*. [Paris: Gallimard, 1960] S. 138)
 - 7) Aus dieser Beschreibung im *Schloß*-Text vermutet Kiyoko Myojo, „die Hauptstraße könnte einen Kreis bilden“. (Myojo, Kiyoko: *Der neue Kafka. Wie die Edition den Text verändert*. [Tokyo: Keio University Press, 2002] [Jap.][Originaltitel: *ATARASHII KAFUKA. „HENNSYUU“ GA KAERU TEKUSUTO*] S. 158)

- 8) Im *Schloß*-Text ist das Wort „Polizei“ zwar nur einmal, aber doch erwähnt: „Als aber auch dies keine Wirkung hatte, ging der Lehrer zum Katheder und beriet sich leise mit der Lehrerin; diese sagte etwas von der Polizei, aber der Lehrer lehnte es ab, (...)“ (KKA-S-Tx 210)
- 9) Ritchie Robertson weist darauf hin, dass dieser Ausdruck „Städtchen“ auf das Alte Testament zurückgehen kann: „Das Urbild des Schlosses ist das alttestamentarische Zion, das sowohl als Burg wie auch als Stadt bezeichnet wird: »Aber David gewann die Burg Zion, das ist Davids Stadt« (2. Sam. 5, 7).“ (Robertson, Ritchie: *Kafka. Judentum, Gesellschaft, Literatur*. Übersetzt v. Josef Billen. [Stuttgart: J. B. Metzler, 1988] S. 307)
- 10) Z.B.: *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* (1906-08), *Kinder auf der Landstraße* (1910), *Vor dem Gesetz* (1914), *Ein Landarzt* (1916-17) u.s.w. Übrigens sagt Heinz Politzer schon in dieser Hinsicht: „Sogar im wahren Verstand des Wortes ist der Landvermesser ein Mann vom Lande. Er stammt aus einem kleinen Städtchen von deutlich ländlichem Gepräge: »... dort stand auf dem Hauptplatz eine Kirche, zum Teil war sie von einem alten Friedhof und dieser von einer hohen Mauer umgeben«. Benehmen und Redeweise des Landvermessers sind gröber und deftiger als die des Bankbeamten im ›Prozeß‹; er ist, schon von Berufs wegen, dem Boden der Erde näher.“ (Politzer, Heinz: *Franz Kafka. Der Künstler*. [Frankfurt a. M. : S. Fischer, 1965] S. 320)
- 11) Außerdem besteht eine gegensätzliche Beziehung nicht nur zwischen dem Dorf und dem Schloss, sondern auch zwischen dem Brückenhof und dem Herrenhof, Familie Barnabas und Familie Lasemann/Brunswick, Barnabas und den Gehilfen, Sortini und Sordini, Amalia und Olga, Dorfbewohnern und Schlossbeamten, Frauen und Männern, Leben und Amt u.s.w. Kurz gesagt, man kann hier verschiedene dualistische Gegensätze finden.
- 12) Robert, Marthe: *Das Alte im Neuen. Von Don Quichotte zu Franz Kafka. Autorisierte Übertragung*. Übersetzt v. Karl August Horst. (München: Carl Hanser, 1968) S. 244.
- 13) Vgl. KKA-S-Tx 38, 187 und 375.
- 14) Neumann, Gerhard: *Franz Kafkas »Schloß«-Roman. Das parasitäre Spiel der Zeichen*. In: Kittler, Wolf u. Neumann, Gerhard (Hrsg. v.): *Franz Kafka. Schriftverkehr*. (Freiburg i. B.: Rombach, 1990) S. 199-221, hier: S. 203.
- 15) In dieser Hinsicht sage ich in meiner anderen Arbeit, die in Anm. [4] erwähnt ist: „Im zweiten Teil des *Schloß*-Textes besucht der Protagonist K. viele Dorfbewohner und Schlossbeamte und hört vieles, was sie ihm erzählen. Eigentlich ist K. im Hauptteil des *Schloß*-Textes die meiste Zeit mit dem Sammeln von Information beschäftigt. K. selbst verabscheut Verhöre und lehnt das wichtige Verhör ab, dem ihn Klamms Dorfsekretär Momus am vierten Abend im Herrenhof unterziehen will. Aber im Dorf veranstaltet K. selbst immer wieder Verhöre. Natürlich ist K. dabei kein Befragter, sondern der Befragende. Wenn K. irgendeine Figur besucht, fängt die Figur fast automatisch wie durch Zauber ihre Geschichte zu erzählen an.“ (Nomura, Hiroyuki: *Warum konnte Kafka nicht umhin, mit dem Weiterschreiben des »Schloß«-Textes aufzuhören?* {s. Anm. [4]} S. [5]~[6])